

REIFEPRÜFUNG – NEU
mehr Gerechtigkeit – weniger Vielfalt?
bessere Vergleichbarkeit – geringerer Anspruch?
Die Aufgabenstellungen in den lebenden Fremdsprachen

7. Oktober 2010, Kleiner Festsaal der Universität Wien, 18 Uhr 10 bis 20 Uhr 45

Begrüßung

Univ. Prof. Mag. Dr. Arthur Mettinger, Vizerektor der Universität Wien, begrüßt die zahlreich erschienen Anwesenden. Er ist sowohl als Vater zweier Kinder im Alter von 13 und 15 Jahren als auch beruflich durch die starke Involvierung in die Lehrerausbildung mit dem Thema befasst.

Dr. Dagmar Heindler, Obfrau des Vereins Österreichisches Sprachen-Kompetenz-Zentrum und Moderatorin des Abends, hebt die Wichtigkeit des Themas hervor, die sich auch darin zeigte, dass es gar nicht einfach war den richtigen Titel für die Einladung zu finden. Vieles, aber nicht alles wird neu sein, neu ist vor allem die Kombination verschiedener Elemente. Ziel der Veranstaltung ist es eine Informations- und Diskussionsplattform zu bieten.

Beiträge zur Information



Mag. Andreas Schatzl, Leiter des Referates I/3b am bm:ukk, stellt die neue Reifeprüfung für die allgemeinbildenden höheren Schulen vor, mit deren Erstellung vor drei Jahren begonnen wurde. Derzeit gibt es Vielfalt aber keine Vergleichbarkeit.

Die AHS Reifeprüfung neu basiert auf dem Drei Säulen Modell:

- vorwissenschaftliche Arbeit für alle (als neuer besonders wichtiger Punkt) – Diskussion und Präsentation im Rahmen der Matura
- drei oder vier Klausurarbeiten (standardisiert und zentral vorgegeben)
- drei oder zwei mündlichen Prüfungen (am Standort erarbeitet)

Schriftlich sind Deutsch, Mathematik und eine lebende standardisierte Fremdsprache (Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch) verpflichtend, wobei aber auch eine noch nicht standardisierte Fremdsprache wählbar ist. Bei vier Klausurarbeiten kann jedes weitere Fach gewählt werden in dem Schularbeiten vorgesehen sind.

Für die mündliche Matura wird ein Themenpool für jedes Fach erstellt. Aus max. 24 Bereichen pro Fach können schulautonom sechs herausgenommen und sechs hineingegeben werden, das sichert Eigenständigkeit beziehungsweise Schulschwerpunkte. Bei der Auswahl sind die Maturant/innen nicht mehr auf die typenspezifischen Fächer von Gymnasium, Realgymnasium und Wirtschaftskundlichem Realgymnasium beschränkt. Bei der mündlichen Prüfung ziehen sie zwei Themenbereiche und wählen einen aus. Es gibt nur mehr eine Frage, für die Beantwortung sind 10 bis 15 Minuten vorgesehen. Ein Hauptprüfer (Klassenlehrer des Fachs) und ein fachkundiger Beisitzer haben zusammen eine Stimme. Die Kommission besteht aus dem Vorsitzenden, der selbst keine Stimme hat, dem Direktor, dem Klassenvorstand, dem Prüfer und dem fachkundigen Beisitzer.

DI Mag. Dr. Christian Dorninger, Abt II/8 vom bm:ukk, stellt die neue Reife- und Diplomprüfung für die berufsbildenden höheren Schulen vor. Reifeprüfung bezieht sich auf den allgemeinbildenden Teil, Diplomprüfung auf die fachliche Ausbildung. AHS und BHS finden gemeinsame Rahmenbedingungen vor, arbeiten aber an unterschiedlichen Texten und Aufgabenformaten. Es gilt die Balance zwischen freiem Arbeiten (Diplomarbeit) und den standardisierten Formen zu finden. An der HTL wurden seit ihrer Einführung etwa 2000 Diplomarbeiten geschrieben und diese sind eine Erfolgsgeschichte. Durch die Standardisierung wird es zu mehr Gerechtigkeit kommen. Das Grundprinzip aller Lehrpläne ist die Kompetenzorientierung, es steht nicht mehr der Lehrstoff im Vordergrund sondern wie die Schüler/innen ihre Kompetenzen ausspielen können. Dabei steht die Individualisierung im Zentrum.

Auch die BHS hat ein Drei Säulen Modell:

- Diplomarbeit (ca 80 Seiten, Diskussion und Präsentation)
- Klausuren in Deutsch, angewandte Mathematik, Englisch oder eine andere lebende Fremdsprache; die Fachklausur ist nicht standardisiert.
- Mündliche Prüfungen

Wie in der AHS kann man vier Klausuren und zwei mündliche Prüfungen oder drei Klausuren und drei mündliche Prüfungen wählen.

Die Zusammenarbeit mit dem BIFIE verläuft kontinuierlich, es gibt einen genauen Zeitplan bis 2015, die entsprechende Reifeprüfungsverordnung wird erst spät kommen.

Mag. Peter Simon, Koordinator für die neue Reifeprüfung am BIFIE meint, dass Reformen immer Unsicherheit auslösen, die im Titel der Veranstaltung aufgeworfenen Fragen haben ihre Berechtigung. Es ist das Ziel faire und objektive Prüfungsanforderungen zu schaffen. Der Unterricht muss sich ändern. Es geht um den Erwerb nachhaltiger Grundkompetenzen, die Schüler/innen sollen das Erlebnis des Kompetentseins bekommen, kurzfristig angestrebtes Wissen bringt nichts mehr. Es hat also keinen Sinn extra für die Matura zu lernen. Der Lehrer wird zum Coach. Universität und Arbeitgeber sollen sich auf die Zeugnisnoten besser verlassen können.

Auf die Untertitel der Einladung eingehend bedeutet das:

Gerechtigkeit:	alt: Subjektivität	neu: Objektivität
Vielfalt:	alt: insgesamt	neu: für einzelne
Vergleichbarkeit:	alt: gering	neu: hoch
Anspruch	alt: unbekannt	neu: messbar
Aufgaben	alt: einzelne/r Lehrer/in	neu: Team, zentral
Korrektur	alt: Lehrer/in nach LBVO	neu: Lehrer/in kriteriengeleitet

Früher wurde flüchtig angelerntes Wissen abgeprüft, jetzt sind nachhaltige Kompetenzen wichtig, Schulautonomie kann beibehalten werden.



Carol Spöttl, B.A., M.A., Universität Innsbruck, stellt die

Entwicklung der Aufgaben dar. Ziel ist die Standardisierung der Prüfungsniveaus, der Prüfungsmethoden und des Beurteilungsverfahrens, um die Reifeprüfungsergebnisse sowohl österreichweit als auch international vergleichbar zu machen. In den lebenden Fremdsprachen orientiert man sich am sechsstufigen gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GERS)¹. Während ihrer Schullaufbahn sollen die Schüler/innen ausgehend von A1 das Maturaniveau B2 erreichen. Die vier Fertigkeiten Lesen, Sprechen, Schreiben und Hören werden gleich gewichtet. Es ist Handlungsbedarf gegeben, da bei Eingangstests auch heuer 25% der angehenden Studierenden der Anglistik das Niveau B2 nicht erreichten. 2004 wurden die Lehrpläne geändert, 2007 mit dem Schreiben der Aufgaben begonnen. Beteiligt sind AHS- und BHS-Lehrer/innen mit großer Erfahrung aus fast allen Bundesländern und eine internationale Trainerin; ein Professor der Universität Lancaster begleitet die Arbeit.

Von der Textauswahl geht es zu Textmapping (Identifizieren der Kernaussagen), zur Aufgabenformulierung zum Feedback und zur Überarbeitung, dann zur Feldtestung durch Schüler/innen, zur weiteren Überarbeitung und Feldtestung. Jede Aufgabe wird bis zu drei Mal an etwa 100 Schüler/innen aus ganz Österreich getestet. Lehrer/innen können ihre Schüler/innen sowohl unterschätzen als auch überschätzen und oft staunen Erwachsene was Jugendliche wirklich interessiert wenn es um Testaufgaben geht. (z.B. nicht das I-Phone sondern Sir Edward Hillary).

Wenn alle 100 Schüler/innen eine Frage richtig haben sollten, wird sie als nicht aussagekräftig entfernt, ebenso wenn sie weniger als 25% beantworten können.

Ein Multiple Choice Test muss so gestaltet sein, dass jede Antwort richtig sein könnte.

Für die Schreibkompetenz werden zwei Bewertungsskalen für das Maturaniveau erstellt: B2 auf Englisch für internationale Vergleichbarkeit der ersten lebenden Fremdsprache und B1 auf Deutsch für innere Vergleichbarkeit.

Wichtig ist, dass alle relevanten Institutionen (Schulen, Schulaufsicht, PH, Universitäten) eingebunden und dass immer internationale Beobachter dabei sind.

In ganz Österreich muss die Matura von den Anforderungen her gleich sein.



Mag. Helmut Jantschitsch, AHS Professor für Englisch und Geographie und Klassenvorstand einer Maturaklasse 2010 meint zu Beginn, dass es die golden standards für die Fremdsprachen schon gibt, die Arbeiten in Deutsch und Mathematik sind aber bei

¹ Vergleiche:

<http://www.bifie.at/gemeinsamer-europaeischer-referenzrahmen-fuer-sprachen-gers-und-reifepruefungsniveau> und http://de.wikipedia.org/wiki/Gemeinsamer_Europaeischer_Referenzrahmen

Weitem noch nicht so fortgeschritten. Er bestreitet, dass es jetzt möglich wäre mit flüchtig angelerntem Wissen bei der Matura gut abzuschneiden. Ein wesentliches Problem sieht er in der bestehenden Leistungsbeurteilungsverordnung, die dringend geändert und den neuen Gegebenheiten angepasst werden muss, gerade was die Nachhaltigkeit betrifft. Das erweist sich derzeit schon bei den Aufnahmetests für Medizin.

Bei der Englischmatura 2010 hat er mit seiner Klasse beste Erfahrungen gemacht, die Aufgaben waren weder zu schwer noch zu leicht, in seiner Klasse war der Notendurchschnitt 1,37. Allerdings möchte er auf Dinge hinweisen, die man vielleicht noch überdenken sollte: sein Klassensprecher konnte die Fragen lösen noch bevor er den Text überhaupt gehört hatte da er die richtigen Satzteile zusammenfügen konnte. Es kam hier also nicht unbedingt auf das Hörverständnis und die Sprachkenntnisse an. Und die Tatsache, dass man bei einer Aufgabe nur vier Wörter hinschreiben darf, wäre auch zu hinterfragen. Mehr Wörter, auch wenn alles richtig wäre, bringt Abzüge. Er fragt, ob es wirklich ein Zeichen von Kompetenz ist vier Wörter aufzuschreiben?



Pia Bauer, Bundesschulsprecherin des vergangenen Schuljahres und Maturantin 2010, berichtet von Gesprächen mit anderen Maturant/innen. Die Matura hat oft keinen hohen Stellenwert, das Zeugnis wird nur als Voraussetzung gesehen um endlich das machen zu können, was interessiert. Es herrscht das Gefühl vor, dass das Lernen nichts gebracht hätte, dass Lehrer als nervig erlebt wurden, dass die Wortbegrenzungen bei manchen Aufgaben nicht nachvollziehbar waren, dass die Informationen im Vorfeld nicht ausreichend waren. Die Hintergrundgeräusche in Englisch wurden gegenüber dem Vorjahr gemildert, in Französisch sind sie noch problematisch. Ihrer Meinung nach ist es nicht sinnvoll alles in ein Schema zu pressen. Sie fürchtet, dass eher die profitieren werden, die sich anpassen können, nicht die, die kreativ sind. Bedeutet Vergleichbarkeit, dass alle das Gleiche können sollen? Wäre es nicht besser die Talente zu fördern?

Diskussionsrunde mit allen Schulpartnern

Mag. Heidi Sequenz, Lehrerin, steht der Neuen Reifeprüfung grundsätzlich positiv gegenüber. Man muss in der 1. Klasse beginnen den Kindern beizubringen, wie sie mit Wortbegrenzungen umgehen sollen.

Sie ersucht um Präzisierung der Anzahl der Themen im Themenpool, da es verschiedene Zahlen gibt. Antwort Mag. Schatzl: maximal 24 Themen, es können auch weniger sein, das hängt von der Stundenanzahl der Fächer ab.

Mag. Maria Schubert, Lehrerin, findet, dass die Individualität eine untergeordnete Rolle spielt, da sie nur 25% ausmacht. Es stellt sich die Frage, wo der Wert der Matura überhaupt noch liegt, wenn immer mehr Studienrichtungen Aufnahmetests einführen.

Mag. Erich Zonsics, Lehrer, fordert eine breitere Diskussion. Gemessen wird, was messbar ist. Österreich hat derzeit bei der Matura ein hohes Niveau.

Ing Stefan Mandahus, Präsident des Hauptverbandes Katholischer Elternvereine bekennt, dass er ein großer Skeptiker der neuen Reifeprüfung ist. Er vermutet, dass einfache Texte durch Geräusche schwieriger gemacht werden sollen, findet es falsch, dass bestimmte Schlüsselwörter als Antwort verwendet werden müssen, weil sonst die Löschung als falsch gilt, selbst wenn das Wort richtig wäre. Er hat Bedenken die vorwissenschaftliche Arbeit betreffend und fragt, warum nicht das Klausurfurter Modell mit 60% zentrale Vorgabe, 40% am Standort erarbeitet, verwendet wird.



Bundesschulsprecher **Phillip Pinter** äußert ebenfalls Skepsis. Es gibt noch keine geeigneten Lehrbücher, aber die 5. Klassen AHS werden alle schon nach der neuen Form maturieren. Warum wartet man nicht und bezieht die Schulpartner in die Entwicklung mit ein?

Mag. Peter Friebe, Lehrer, weist vor allem auf die Problematik in Deutsch und Mathematik hin. Die vor Jahren ermöglichten autonomen Lehrplanentwicklungen stehen zentralen Prüfungen entgegen. Ohne Inhalte kann man keine Kompetenzen prüfen.

Eine **Teilnehmerin** hat große Bedenken was die Vorbereitung auf den Bereich „Schreiben“ betrifft. Sie fragt, ob es eine Begrenzung bei der Betreuung der vorwissenschaftlichen Arbeiten geben wird. Antwort: es bleibt bei maximal fünf wie bisher.

Mag. Gertraud Zajic, Lehrerin an der HTL Mödling, verweist auf Kapazitätsprobleme was die Räume und die Computerverfügbarkeit betrifft, wenn alle gleichzeitig eine Klausur schreiben müssen. Die Anzahl der Maturant/innen in ihrer Schule ist hoch, beträgt jährlich etwa 500. Was tut jemand, der z.B. in Deutsch und Englisch maturiert?

Mag. Michael Fuchs-Robetin, Elternvertreter, ist ein Befürworter der zentralen Reifeprüfung. Er fragt, ob es nicht zu spät wäre, erst bei der Matura auf die Kompetenzen zu setzen, in Finnland passiert das schon viel früher.

Dr. Angela Stöger-Frank, Elternvereinsobfrau in einer Schule mit sprachlichem Schwerpunkt, fragt, ob das Wörterbuch weiter verwendet darf. Bei den Schularbeiten darf es jetzt verwendet werden, man müsste die Schüler/innen rechtzeitig auf Veränderungen vorbereiten.

Liese Frank, Elternvereinsobfrau, fordert eine verstärkte Schulung der Lehrer/innen, damit sie die Schüler/innen optimal vorbereiten können. Es muss auch das geeignete Unterrichtsmaterial rechtzeitig zur Verfügung stehen.

Mag. Doris Fischill, Elternvertreterin, fragt ob Ausnahmeregelungen für Legastheniker vorgesehen sind² und ob es bei der 2. lebenden Fremdsprache Unterschiede geben wird ob sie sechs oder vier

² Bei der derzeitigen Form der Reifeprüfung wird auf Legasthenie keine Rücksicht genommen

Jahre³ unterrichtet wurde. Wozu lohnt es sich noch etwas zu vertiefen wenn bei der Prüfung doch alles gleich ist?

Mag. Günter Pichler, Lehrer an einer humanberuflichen Schule spricht die verschiedenen Schwerpunkte in seinem Bereich an, die eine einheitliche Matura konterkarieren. Die Fremdsprachen werden in unterschiedlicher Stundenanzahl unterrichtet. Grundkompetenzen muss man an Inhalte binden. Es ist für Lehrer oft schwer genau zu definieren wo B1 und B2 liegt, auch die Buchverlage wissen das nicht. Lehrer/innen brauchen verstärkte Fortbildung.

Antworten des Podiums (sofern sie nicht schon erwähnt wurden).



Für **DI Dr. Christian Dorninger** ist es wichtig, dass bei der neuen Reifeprüfung die richtige Balance zwischen den einzelnen Teilen der Matura gefunden wird. Er nimmt dafür gewisse Einbußen in der Kreativität beim zentralen Teil in Kauf. Er hat große Freude mit der Qualität der Diplomarbeiten und die Maturanten haben die Möglichkeit beim mündlichen Teil zu brillieren. Es wird keine unbedingte Gleichmacherei zwischen AHS und BHS geben, aber einen A-Teil der eher angeglichen und einen B-Teil der eher schultypenbezogen ist. Eine engere Zusammenarbeit zwischen HTL und HAK hat begonnen. Die Vorbereitungszeit von fünf Jahren ist ausreichend. Bei den Aufgabenstellungen wird man sich an der Type mit der geringsten Stundenanzahl orientieren. Das Korrigieren der Arbeiten durch die Klassenlehrer/innen findet er gut, sie werden aber dabei nur einen geringen Spielraum haben.

Mag. Andreas Schatzl erklärt, dass in Österreich im Unterschied zu anderen Ländern alle Beispiele besonders gut getestet werden. Es soll nicht zu Problemen kommen wie z.B. in Bayern, dass „nach oben korrigiert“ werden muss wenn es zu viele Nichtgenügend gibt. Wenn mehr als fünf Schüler/innen eine vorwissenschaftliche Arbeit in einem Fach schreiben wollen, werden sie sich an andere Lehrer/innen dieses Faches in der Schule zur Betreuung wenden müssen. Für die Korrekturen der Klausurarbeiten wird es kriteriengeleitete Korrekturanweisungen geben, daher werden keine großen Unterschiede möglich sein.

³ Die Frage wurde nach Ende der Veranstaltung beantwortet. Seit 31. 8. 2010 gibt es dazu eine neue Verordnung, die die Unterschiede in den Anforderungen festlegt: nach vier Jahren Unterricht Niveau B1 in allen vier Fertigkeiten, nach sechs Jahren B2 bei Lesen, B1 bei den anderen drei Fertigkeiten

Mag. Peter Simon verspricht laufend neue Informationen zu den Fächern Deutsch und Mathematik und verweist auf die Homepage des BIFIE. www.bifie.at

Carol Spöttl M.A. bestätigt die Problematik mit den Schulbüchern. Die Course books werden laufend angepasst, alle Beispiele sind dort enthalten. Wörterbücher werden nicht verwendet werden dürfen. Bei Niveau B2 wird vorausgesetzt, dass man sich spontan und ohne Hilfe verständigen kann. Ein „independent user“ kann unbekannte Wörter durch Umschreibung erfragen. Sie ist überzeugt, dass die Schüler/innen das Wörterbuch nicht brauchen werden.

Schlussdiskussion

Mag. Elmar Pichl, Kabinettschef im bm_wf, erinnert sich an seine eigene Matura nach zentralen Vorgaben an einer Höheren Internatsschule des Bundes, bei der er seine Lehrer/innen in der Vorbereitungsphase sehr positiv als Coaches erlebt hat. Er glaubt, dass die Vorteile bei einer zentralen Reifeprüfung überwiegen werden, wenn man auch die Frage ernst nehmen muss, welche Bedeutung Profilbildungen noch haben werden. Er würde auch Fragen zulassen, die von weniger als 25% richtig beantwortet wurden. Er setzt auf verbindliche Qualitätsstandards und auf mehr Sicherheit bei den Universitäten worauf sich diese verlassen können. Sollte das Niveau nicht passen, weiß sein Ministerium an wen es sich wenden kann, an das BIFIE und das bm:ukk.



Vizerektor Dr. Arthur Mettinger freut sich über die spannende Diskussion. Die Frage wird sein, was man von jungen Menschen erwarten kann, wenn sie die Matura gemacht haben. Unsere Maturant/innen werden sich bei Studien in anderen Ländern Sprachtests ersparen können. Was die Kompetenzorientierung betrifft, so ist das auch an der Universität im Hinblick auf das Bachelor und Master Studium ein wichtiges Thema. Für die Betreuung einer vorwissenschaftlichen Arbeit ist der Masterabschluss des Betreuers ein absolutes Muss! (*Beifall im Publikum*). Der Umsetzungszeitpunkt sollte gut überdacht werden und auf Experimente sollte man sich nicht einlassen. Die Fachdidaktikzentern der Universität werden sich verstärkt in die Lehrerfortbildung einbringen.

Mag. Karl Hafner, Leiter der AHS Abteilung im bm:ukk ist sich dessen bewusst, dass man Anstrengungen unternehmen muss um die Akzeptanz in der Schule zu erreichen. Die Rückmeldungen werden eingebunden. In den Fremdsprachen ist man bei der Umsetzung schon sehr weit, auch an den Pädagogischen Hochschulen gibt es erste Maßnahmen bei der Lehrerfortbildung. Man muss sehr bald mit einem starken Generationswechsel bei den Lehrer/innen rechnen. Die Studienberatung muss deutlich ausgebaut werden, denn es ist problematisch, wenn Absolvent/innen nach einer gut absolvierten Matura nicht wissen, was sie machen sollen. Die vorwissenschaftliche Arbeit stellt ein Bindeglied zwischen Schule und Studium dar.

DI Dr. Christian Dorninger verweist auf die Nahtstellenproblematik, es sollte sich die Tatsache ändern, dass die aufnehmende Institution unzufrieden mit den Leistungen der abgehenden Institution ist.

Philipp Pinter sieht noch viele offene Fragen und „den Teufel im Detail“ liegen. Die Schulpartner müssen stärker in die Diskussion eingebunden werden, vor allem die Schülerinnen und Schüler, denn sie sind die am stärksten Betroffenen.

Mag. Helmut Jantschitsch appelliert „Nehmen wir uns die Zeit, die wir brauchen, sonst kann es ein Desaster geben“. Alle, auch die Lehrer/innen wollen, dass die neue Matura positiv umgesetzt werden kann. Die „individualisierte Zentralmatura an der BHS“ sieht er etwas skeptisch, ebenso das Orientieren an der geringsten Stundenzahl. Werden die Universitäten dann wirklich wissen, worauf sie sich verlassen können? Für die Maturavorbereitung wird im Unterricht ein Themenkatalog abgearbeitet werden müssen, Schwerpunkte, die die Klasse interessieren, wird man sich abschminken können. Er wünscht sich weiterhin genügend Freiräume für die Schüler/innen.

Mag. Johannes Theiner, Vorsitzender des Verbandes der Elternvereine an den höheren und mittleren Schulen Wiens und Präsident der European Parents Association EPA, konnte in der Arbeitsgruppe für die AHS Matura einige Ideen vorbringen. Die Entwicklung zur neuen Matura braucht Mut und Zeit, bei den Eltern ist die Unsicherheit noch groß. Bei einer Veranstaltung der EPA im Herbst 2008 in Wien wurde die Matura als Tor in den europäischen Bildungsraum definiert. Durch Veränderungen darf es keine negativen Ausreißer geben. Die große Expertise der Schulpartner muss in den Diskussionsprozess einfließen, denn sie bringen hohe Kompetenz ein.



Zum Abschluss ergreift **Kurt Nekula, M.A.**, der neue Sektionschef der Abteilung I, allgemeinbildende Schulen, im bm:ukk, das Wort. Veränderungen sind immer mit Sorgen, Bedenken und Skepsis verbunden, diese werden vom Ministerium durchaus ernst genommen. Das Ministerium geht sorgfältig vor, denn es hat größtes Interesse, dass die neue Reifeprüfung gut funktioniert. Vor Weihnachten wird es eine Konferenz zum Thema für die Schulaufsicht geben. An den Pädagogischen Hochschulen gibt es auch Schulungen für die Ausbilder/innen der Studierenden. Bei diesem Pro-

zess muss es heißen: „Das Ziel ist das Ziel“ und das Ziel ist die optimale Reifeprüfung in Österreich.

Buffet

Dr. Dagmar Heindler erklärt das vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur gesponserte Buffet für eröffnet. Die Gespräche werden noch lange fortgesetzt.

Veranstalter: Verband der Elternvereine an den höheren und mittleren Schulen Wiens
Landesverband Wien der Elternvereine an den katholischen Privatschulen
Fachausschuss der AHS und Fachausschuss der BHS Lehrer/innen in Wien
Wiener Landeschülerversammlung

Organisation: Dr. Christine Krawarik, Maria Smahel

Die Teilnehmer/innen im Publikum kamen aus Wien, Niederösterreich, Burgenland, Steiermark und Kärnten, die Teilnehmer/innen am Podium aus Wien und Tirol.

Protokoll: Arja Krauchenberg, Christine Krawarik, Ingrid Wallner; Korrektur: Maria Smahel